

Monoflexion und die Entwicklung der Verteilung der starken und schwachen Adjektivflexion im frühen Neuhochdeutschen (1650-1800)

Evidenz aus dem Deutschen Textarchiv (DTA)

Said Sahel (Universität Bielefeld)

Die Verteilung der starken und schwachen Adjektivflexion in der Nominalphrase wird im Gegenwartsdeutschen durch das sogenannte formal-morphologische Prinzip der Monoflexion gesteuert. Diesem Prinzip zufolge wird das Adjektiv bei vorangehendem flektiertem Artikelwort schwach, ansonsten stark flektiert. Die Herauskristalisierung der Monoflexion als Strukturierungsprinzip in der Nominalphrase erfolgte nach einer langen Phase von Varianz und Unentschiedenheit, die vom Spannungsverhältnis zwischen Monoflexion und Polyflexion geprägt war (vgl. Trojanskaja 1972, Solms/Wegera 1991, Admoni 1990)

Aufgrund der bis noch vor wenigen Jahren fehlenden Korpora zum frühen Neuhochdeutschen (1650-1800) steht eine empirisch gesicherte Klärung der Frage, wann sich die Monoflexion als Strukturierungsprinzip in der Nominalphrase endgültig durchgesetzt hat, noch aus. Dabei gilt die Zeit vom ausgehenden Frühneuhochdeutschen bis Anfang des 19. Jahrhunderts als besonders zentral für die Entwicklung des Neuhochdeutschen. In dieser Zeit setzte sich der im ausgehenden Frühneuhochdeutschen einsetzende Abbau der grammatischen Varianz, insbesondere im morphosyntaktischen Bereich, fort und war bis Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen. Dank seit erst wenigen Jahren verfügbarer historischer Korpora wie GerManC (www.ids-mannheim.de/cosmas2) oder das Deutsche Textarchiv (www.dwds.de) ist die Erforschung des (schriftlichen) Sprachgebrauchs in diesem Zeitraum (17.-19. Jahrhundert) auf breiter empirischer Basis möglich.

In dem vorliegenden Vortrag wird auf der Grundlage des Deutschen Textarchivs (DTA) die Entwicklung der Verteilung der starken und schwachen Adjektivflexion vom 17. bis Ende des 19. Jahrhunderts untersucht. Dabei wird an die Befunde der korpusbasierten Studie von Solms/Wegera 1991 zum Frühneuhochdeutschen angeknüpft. Wie diese Befunde zeigen, war dieser morphosyntaktische Bereich noch im ausgehenden Frühneuhochdeutschen von Varianz gekennzeichnet. Um die weitere Entwicklung über die frühneuhochdeutsche Zeit hinaus aufzuzeigen, wurde das lemmatisierte und nach Wortart annotierte DAT mittels der automatischen Abfrage nach drei Konstruktionstypen durchsucht. In allen drei Konstruktionstypen variierte noch im ausgehenden Frühneuhochdeutschen die Verteilung der starken und schwachen Adjektivflexion. Gesucht wurden zum einen Nominalphasen mit zwei aufeinanderfolgenden attributiven Adjektiven und ohne vorangehendes Artikelwort (z.B. *aus lebendiger täglicher Erfahrung* (1700) vs. *mit neuer himmlischen krafft* (1701); *mit hönischem lächerlichem angesicht* (1700) vs. *in gegenwärtigem natürlichen leben* (1700)). Beim zweiten Konstruktionstyp handelt es sich um artikellose Nominalphrasen im GEN SG Mask/Neutr, in denen das Kopfnomen durch ein Adjektiv attribuiert ist (z.B. *einen trunck kaltes wassers* (1700) vs. *Einlassung heissen Wassers* (1719)). Der dritte und letzte Konstruktionstyp sind Nominalphasen, die durch das demonstrative Artikelwort *dieser* (NOM SG MASK, DAT/GEN SG FEM bzw. GEN PL) eingeleitet sind und neben dem Kopfnomen ein attributives Adjektiv enthalten.

Die Befunde zur Entwicklung der Verteilung der starken und schwachen Adjektivflexion in den drei untersuchten Konstruktionstypen zeigen, dass sich Monoflexion als Strukturierungsprinzip in der Nominalphrase spätestens Ende des 18. Jahrhunderts endgültig durchgesetzt hat. Der Anteil der alternierenden Flexion in mehrfachattribuierten Nominalphrasen (z.B. *mit neuer himmlischen krafft* (1701)) stieg seit Anfang des 17. Jahrhunderts kontinuierlich an und erreichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit 49% seinen Höchststand, bevor sich anschließend die Parallelflexion bis Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend durchgesetzt hat. Die Aufeinanderfolge von einem stark und einem

schwach flektierten Adjektiv ist als Ausdruck einer konsequenten Durchführung des Prinzips der Monoflexion zu deuten, bei der nur eine Komponente in der Nominalphrase stark flektiert werden soll. Dass sich am Ende doch die Parallelflexion durchgesetzt hat, wird als das Ergebnis der Aufwertung des Wortart-Prinzips gegenüber dem Prinzip der Monoflexion gedeutet (Solms/Wegera 1991): Aufeinanderfolgende Adjektive werden parallel flektiert, da sie derselben Wortart angehören. Parallel dazu ist die Entwicklung in artikellosen, durch ein Adjektiv attribuierten Nominalphrasen im GEN SG MASK/NEUTR zu interpretieren. Hier erfährt die Monoflexion im 18. Jahrhundert einen qualitativen Ausbau, indem wie bisher nicht nur die Flexion des Artikelwortes, sondern auch die des Substantivs die Flexion des Adjektivs bestimmt. Während noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Anteil stark flektierter Adjektive und somit polyflektierter Nominalphrasen (z.B. Schlüssel frisches Wassers (1682)) bei 83% lag, sank er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf 13%. Gleichzeitig stieg in diesem Zeitraum der Anteil schwach flektierter Adjektive und somit monoflektierter Nominalphrasen (z.B. Tropfen laulichen Wassers (1766)) auf 87% an. Die Ersetzung des starken Adjektivflexivs -(e)s durch sein schwaches Pendant -(e)n gilt als durch das Prinzip der Monoflexion bedingt, da die Nominalphrase aufgrund des Genitivsuffixes am Substantiv bereits eindeutig im Hinblick auf Kasus markiert ist. Schließlich verschwanden die letzten polyflektierten Nominalphrasen des Typs dieser + starkes Adjektiv + Nomen (z.B. nach dieser gethaner Eröffnung (1724)) Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Sprachgebrauch. Seitdem wird das Adjektiv nach flektiertem demonstrativem Artikelwort dem Prinzip der Monoflexion entsprechend ausschließlich schwach flektiert.

Quellen

Deutsches Textarchiv (www.dwds.de) (Korpus)

Admoni, Wladimir G. (1990). Historische Syntax des Deutschen. Tübingen.

Sahel, Said (2011). Zur Rolle der Monoflexion bei der Variation in der Nominalphrasenflexion. In: Konopka, M., Kubczak, J., Mair, C., Sticha, F., Waßner, U.H. (Hgg.). Korpuslinguistik und disziplinäre Perspektiven auf Sprache (CLIP), Band 1. Grammatik und Korpora 2009. Dritte Internationale Konferenz. Tübingen, 485–494.

Solms, Hans-Joachim / Wegera, Klaus-Peter (1991). Grammatik des Frühneuhochdeutschen Flexion der Adjektive. Band IV. Heidelberg.

Trojanskaja, Jelena (1972). Einige Besonderheiten in der Deklination der deutschen Adjektive im 16. und 17. Jahrhundert. In: Feudel, Günter (Hg.). Studien zur Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 43–78.

Voeste, Anja (1999). Varianz und Vertikalisierung. Zur Normierung der Adjektivdeklination in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Amsterdam.